

KAPITEL I

In einer kleinen, dunklen Höhle lebte einst Erasmo, der schönste aller pechschwarzen Trauermäntel-Schmetterlinge. Eines Tages begab sich Erasmo nach draußen und begegnete im Schimmern der Abenddämmerung einem Tagpfauenauge. Weil Erasmo von Natur aus höflich war, begrüßte er es. Das Tagpfauenauge erschrak fürchterlich bei Erasmo's Anblick und flüchtete in die entgegengesetzte Richtung. Erasmo war traurig und konnte die Reaktion des Tagpfauenauges nicht verstehen. Die Sonne stand schon äußerst niedrig, als er in der Nähe einen Zitronenfalter erblickte. Freundlich begrüßte er ihn und fächelte flüchtig mit seinen schillernden schwarzen Flügeln. Der Zitronenfalter schnellte verstört in die Höhe und ergriff sofort die Flucht. Erasmo ließ die Fühler hängen und ließ sich auf einem Blatt, welches im Abendschatten des Sees schwamm, nieder. Einsamkeit bedrückte seine Seele.

Langsam wurde Erasmo sehr müde. Er war ein Schmetterling, der die Schönheit der Nacht nie erblicken konnte, weil er sich schlafen legen musste. So machte er sich wieder auf den Weg zurück in die Höhle. Zielstrebig flog Erasmo auf seine vertraute Behausung zu und setzte sich auf seinen marmorierten Lieblingsschlafstein. Draußen erschien gemächlich der Mond. Er stieg höher und immer höher, bis er still am hellen Firmament erstrahlte.

Hinter Erasmo regte sich etwas, doch er konnte es nicht mehr sehen, weil er in seinen allabendlichen, starrähnlichen Schlaf verfiel. Das Wesen, welches immer näher zur Höhle kam, war Diadora, die Königin der weißen Riesenmotten. Sie hatte ein schneeweißes Flügelkleid und erstrahlte im Mondlicht wie eine große Schneeflocke.

Als sie Erasmo auf seinem Stein liegen sah, flog sie zu ihm und bewunderte seine wunderschönen pechschwarzen Schwingen. Sie kroch näher an ihn heran

und hoffte, dass er sie bemerken würde, doch Erasmo wachte nicht auf. Die Mottenkönigin wusste nicht, dass er nachts nicht erwachen konnte, so sehr er es auch wollte. So nahm sie an, dass er sich nicht für sie interessierte und flog mit geknickten Fühlern davon.

KAPITEL II

Als Erasmo am nächsten Morgen aufwachte, lag ein intensiver, interessanter Geruch in der Luft. Ein wenig süßlich und doch leicht und rein.

Erasmo hob noch etwas benommen von seinem Stein ab und flog aus der Höhle in die Richtung, wo er den Ursprung des Geruchs vermutete. Seine Flügel waren vom Schlafen noch ganz steif. Nach kurzer Zeit erstreckte sich vor ihm das Tal der Baumwollfelder. Viele Menschen arbeiteten dort. Es waren einfache Bauern, die ihren gesamten Lohn durch das Pflücken der Baumwolle verdienten. Diese Arbeit war äußerst anstrengend und der Lohn oftmals nicht ausreichend, um eine Familie zu ernähren. Keiner der Arbeiter war jedoch deshalb schlecht gelaunt. Ganz im Gegenteil. Sie schufteten, bis der Abend anbrach und freuten sich, dass sie gemeinsam viel geschafft hatten. Erasmo konnte ihre unbändige Lebensfreude spüren. Eine flimmernde, wohlige Aura umgab diese Landarbeiter, die – außer täglicher harter Arbeit – nicht viel in ihrem Leben kannten. Erasmo tauchte in ihre Aurenstürme ein und als die Baumwollpflücker anfangen, ihr Lied zu singen, ließ er sich fallen.

Wir pflücken die Wolle, jeden Tag
Doch ist es für uns nicht Müh', nicht Plag'
Unser Leben ist erfüllt und schön
Eine Ehre, zusammen auf den Feldern zu steh'n!

Der Geruch war fantastisch, doch er hatte sich getäuscht. Dies war nicht derselbe Duft, den er in seiner Schlafhöhle wahrgenommen hatte.

Er flog über die Baumwollfelder hinweg, geradewegs in den angrenzenden Alten Wald. Die Stimmung war eigenwillig, Erasmo jedoch erfreute sich daran. Das saftige Grün, die wogenden, dichten Äste der großen Bäume, all diese Dinge waren herrlich für ihn. Er tanzte mit dem Wind auf und ab und übersah, wie weit er sich bereits von seiner Höhle entfernt hatte.

KAPITEL III

Der Baum, der mitten an der Wegegabelung stand, erstreckte sich meterhoch in den Himmel. Es war eine alte Eiche, knorrig, lebendig, atemberaubend. Weil Erasmo einen solch riesigen Baum niemals zuvor erblickt hatte, verlangsamte er seinen Flug und blickte ehrfurchtsvoll in die Höhe. Der Geruch war nun wieder sehr stark. Er musste einfach wissen, wo er herkam und flog auf die Öffnung in der Mitte des majestätischen Baumes zu. Als ob der alte Baum wusste, was Erasmo vorhatte, bog er sanft seine Äste zur Seite und raschelte mit seinem Blätterkleid. Die Öffnung kam immer näher.

Plötzlich war er von einem grauen Schwarm umringt. Schmetterlinge, die er noch niemals zuvor gesehen hatte, flatterten aufgereggt um ihn herum.

Der größte von ihnen flog auf Erasmo zu und fragte ihn in bedrohlicher Tonlage, was er hier wolle. Erasmo erklärte dem großen Grauen, einem Passionsblumenfalter, dass er einem herrlichen Duft bis hierher gefolgt ist und er herausfinden wollte, wo er herkam. Der Graue sprach in klaren Worten, dass es für ihn keinen Durchlass gäbe.

Er stellte sich als Graup vor, königlicher Hauptmann des Schwarms seiner Majestät, Beschützer des Alten Waldes. Erasmo war nicht bewusst, dass der Wald von einer Königin beherrscht wurde, doch er war sich ziemlich sicher, dass sie es sein musste, die so wundervoll duftete.

Er fragte den Hauptmann leise, ob die Königin je allein die Gegend erkundete, denn nur so konnte er herausfinden, ob seine Vermutung stimmte. Graup war empört von dieser Behauptung und verneinte diese mit starken Flügelschlägen. Erasmo begann, langsam hinab zu sinken, die Zeit war schon weit vorangeschritten und die ersten Dämmerlichter begannen den Himmel zu erfüllen. Weil Graup dachte, dass er sich mit seiner Standfestigkeit durchgesetzt hatte, flog er mit seinem Schwarm zurück in Richtung alte Eiche. Erasmo wurde immer müder und konnte sich kaum noch in der Luft halten, da setzten auch schon die ersten Sterne ihre funkelnden Augen ins Firmament.

Der schönste aller Trauermäntel-Schmetterlinge war zum ersten Mal fern seiner Höhle und schutzlos auf der Erde im Alten Wald. Diesmal siegte seine Begierde über seinen Verstand.